

Interview mit Stefanie Moll, Schreinerin, 1. Lehrjahr an der Josef-Durler-Schule in Rastatt

1. Wie heißt du? Wie alt bist du? Für welchen Beruf machst du gerade eine Ausbildung? In welchem Lehrjahr? In welcher Berufsschule? In welchem Betrieb?

Ich heiße Steffi und bin 20 Jahre alt. Seit letztem Sommer mache ich eine Ausbildung zum Schreiner. Meine Berufsschule ist die Josef-Durler-Schule in Rastatt und mein Betrieb die Schreinerei Morath in Bühl.

2. Wieso hast du diese Ausbildung/Beruf gewählt? Was war deine Motivation? Wie bist du zu deiner Berufswahl gekommen?

Zum einen wollte ich nach meinem Abitur nicht direkt ein Studium anfangen, sondern erst einmal etwas mit meinen Händen arbeiten. Zum anderen ist es mein Traum später einmal ein altes Fachwerkhaus zu besitzen und dort alles so renovieren und einrichten zu können wie ich es mir wünsche. Außerdem finde ich Holz ein sehr angenehmes und vielseitiges Material.

3. Hat deine Berufsschule Partnerschaften mit Schulen aus Frankreich oder gibt es Projekte in deiner Schule mit Frankreich oder anderen europäischen Ländern? Welche?

Unsere Berufsschule hat eine Partnerschule im Elsass, mit dieser wir auch gemeinsam in Lyon waren. Außerdem macht unsere Schule jedes Jahr mit dieser Schule aus Hagenau einen Austausch. Momentan ist die Berufsschulklasse der Schreiner aus Frankreich, bei uns zu Besuch und verbringen gemeinsam eine Woche auf einer Hütte im Schwarzwald. Währenddessen haben alle Schüler gemeinsam Werkstattunterricht.

4. Haben diese deutsch-französischen Projekte Vorteile für deine Ausbildung/für deinen Beruf?

Natürlich hat jedes Projekt, das in irgendeiner Weise mit einem internationalen Austausch zu tun hat, Vorteile. Man sieht Neues und erlebt Anderes, kann Erfahrung sammeln, die man vielleicht später einmal gebrauchen kann.

5. Könntest du dir vorstellen später einmal im Ausland zu arbeiten, z.B. in Auvergne-Rhône-Alpes, Katalonien oder in der Lombardei oder in einem anderen Land in Europa oder auf der Welt?

Obwohl ich sehr Heimatverbunden bin könnte ich mir vorstellen für einen begrenzten Zeitraum im Ausland zu arbeiten, um wie gesagt noch mehr Erfahrung zu sammeln und auch an der sprachlichen Barriere zu wachsen. Jedoch wird es wohl eher ein englischsprachiges Land werden, da ich in der Schule nie Französisch gelernt haben.

6. Du hast bei der Mondial des métiers mitgemacht und viele Jugendliche aus Frankreich/Auvergne-Rhône-Alpes gesehen/getroffen, die die Messe besucht haben, um sich über Möglichkeiten für ihre Berufswahl zu informieren. Was würdest du diesen Jugendlichen raten für ihre Berufswahl, d.h. damit sie einen Beruf ergreifen können, der zu ihnen passt und ihnen Spaß macht?

Die Berufswahl stellt jeden Jugendlichen, egal aus welchem Land, vor eine Herausforderung. Die Qual der Wahl. Ich denke das wichtigste ist, dass man bei der Entscheidung auf seine Interessen und Fähigkeiten vertraut. Natürlich gehört schlussendlich auch etwas Mut dazu sich festzulegen und sich für eine Richtung zu entscheiden.

7. Würdest du Jugendlichen aus Frankreich/Rhône-Alpes empfehlen, eine Ausbildung oder ein Praktikum in Deutschland, z.B. in Baden-Württemberg, zu machen? Wenn ja, warum? Welche Vorteile kannst du dir vorstellen?

In meinen Augen sollte man von der deutsch-französischen Freundschaft profitieren, vor allem entlang des Rheins. Nicht jeder hat die Möglichkeit und Chance im Nachbarland eine Ausbildung zu machen. Ist man dazu noch zweisprachig aufgewachsen und hat alles Notwendige in die Wiege gelegt bekommen würde ich diese Erfahrung auf jeden Fall mitnehmen.

8. Wie hat dir deine Teilnahme an der Mondial des métiers gefallen? Was hat dir die Messe und der Aufenthalt in Frankreich/Lyon gebracht?

Die Teilnahme an der Mondial hat mir sehr gut gefallen. Der Austausch mit anderen Azubis, wenn auch aus anderen Berufen, war sehr interessant. Ebenso interessant war die Teilnahme am Bauwettbewerb auf der Messe. Eine Aufgabe mit fremden Schreibern/Auszubildenden, die deine Sprache nicht sprechen, zu lösen war wider Erwartens unglaublich lehrreich und hat sehr großen Spaß gemacht.

Der Aufenthalt in Lyon hat mir die Bedeutung unserer Sprache sehr nahe gebracht. Normalerweise kommt man heutzutage mit Englisch überall aus. Denkt man. Wenn dein gegenüber aber kein Englisch kann, endet die Unterhaltung schnell in Zeichensprache und komischen Gesten. Aber auch das geht, wenn man es will und schon wieder hat man was dazu gelernt.